

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 71 (2010)

Artikel: Abraham Wäfler, geb. 1916, Linter (Frutigen) : Erinnerungen aus meiner Jugendzeit
Autor: Wäfler, Abraham
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abraham Wäfler, geb. 1916, Linter (Frutigen): Erinnerungen aus meiner Jugendzeit

1928. An Kratzern wohnte ein Junggeselle, der dort ein Heimwesen hatte. Dazu besass er noch ein Weidgut im oberen Linterspiss: eine Matte mit Weidhaus, eine Weide und ein Magerheumaad in der Röschi. Mit einigen Gehilfen bewirtschaftete er seinen landwirtschaftlichen Betrieb. Mit der Viehware zügelte er auf und ab: im Frühling von Kratzern nach Linter, im Winter von Linter nach Kratzern.

Im Januar 1928 wollte er nach Kratzern zügeln. In der Nacht vor dem Zügeln fiel Neuschnee. Es musste also erst gepfaded werden. Hans Wyssen, ein Sohn von Christian Wyssen und zwei weitere Männer machten sich an die Arbeit. Als sie beim Lintergraben ausschaufelten, kam die Lawine und verschüttete sie. Zwei bis drei Meter Schnee lag auf ihnen. Einer der Verschütteten, Johann Steiner, wurde noch am gleichen Tage gefunden. Wegen hereinbrechender Nacht musste die Suche unterbrochen werden. Am nächsten Tag konnten auch die beiden anderen Männer nur noch tot geborgen werden.

Vier Tage später war die Beerdigung. Meine Eltern, mein Bruder Kobi und ich nahmen an der Beerdigung teil. Hans Wyssen war der älteste von den drei Toten. Er ein Onkel meiner Mutter. Er war damals 70 Jahre alt. Peter Wyssen zählte 32 Jahre und Johann Steiner war um die 50 Jahre alt.

Auf drei Holzschlitten wurden die Toten ins Tal gezügelt: ein Mann in den Schnapen, zwei Männer hinten mit Stricken oder Heuseilen zum Bremsen. Die Leichenwagen mussten von Frutigen kommen, um die Toten auf den Friedhof zu führen. Es gab ein grosses Grab.

Hans Wyssen hatte etliche Geschwister: Christian, Jakob, Konrad, Peter, Johann und noch zwei Schwestern. Jakob Wyssen, ein Sohn von Christian Wyssen-Steiner, war ein findiger Kopf. Einige Jahre nach Schulaustritt schaffte er sich eine transportable Müllersäge an, sägte damit Bauholz für Weidhäuser, Sennhütten und Wohnhäuser. Später erfand er Holztransportseilbahnen und baute eine Seilbahnfabrik. Er hatte eine gute Abnehmerschaft. Seine Fabrikate lieferte er bis nach Amerika und Kanada. Einmal wurde ihm ein Transport unterwegs gestohlen. Er selber reiste mehrere Male nach Amerika, um Bestellungen

aufzunehmen. Bei dieser Gelegenheit besuchte er eine Gruppe von Schweizer-Auswanderern. In Amerika kam er zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Als er nach Reichenbach zurückkehrte, öffnete er seine Fabrik für die Verkündigung des Wortes Gottes. Die Pfingstmission hielt dort ihre Gottesdienste ab. Köbi Wyssen, wie er im Volksmund genannt wurde, hatte eine gläubige Mutter. Alle ihre Kinder kamen zum Glauben. Die letzten Jahre verbrachte Wyssen mit seiner Ehefrau im Altersheim Frutigen, wo er im Alter von fast 100 Jahren verschied.

Es war im Jahr 1919. Mein Vater und seine Brüder zügeln immer einige Gusti auf den Achsetberg, wo sie etliche Kuhrechte besassen. Anfangs Juni wurde die Alp bestossen. Nach einigen Tagen setzte schlechtes Wetter ein, mit Schneefall (in höheren Lagen bis zu 50 cm). Da der Achsetberg keine Wildheumeder besitzt, hatte der Küher keine Heuvorräte auf der Alp. Der Vater und sein Bruder mussten die Gusteni zurückholen. Das war eine nasse und kalte Angelegenheit. Zehn Tage später war die Alp wieder schneefrei und es konnte erneut hinaufgezügelt werden. Als wieder schönes Wetter kam, musste mit Heuen begonnen werden. Aber das junge Heu lag wie gewalzt am Boden. Das



Mähen war mühsam; es musste von oben nach unten gemäht werden.

Etwas ähnliches ereignete sich 1930. Am ersten Julisonntag wurde das innere Frutigtal von einem Hagelwetter heimgesucht. Das Heu auf den späten Matten lag am Boden. Auch diesmal musste Richtung Landwasser hinunter gemäht werden. Nur mit einer hauigen (scharfen) Sense war das einigermassen möglich.

An einem schönen Oktobertag des Jahres 1925 machte unsere Lehrerin, Elisabeth Steiner, mit den Schülern einen Herbstausflug nach Adelboden. Man lief die ganze Strecke Linter-Adelboden auf Schusters Rappen. Die Lehrerin wollte vor ihrer Demission beim Photograph Emanuel Gyger noch ein Schulfoto machen lassen. Auch der damalige Schulkommissionspräsident Abraham Allenbach durfte aufs Foto. Der Photograph nahm ein schwarzes Tuch über den Kopf und schaute durch seinen Fotoapparat hindurch. Als wir endlich die richtige Aufstellung hatten, drückte er ab. Es gab ein schönes, deutliches Bild. Bevor wir uns auf den Heimweg machten, nahmen wir in einem Kaffeerestaurant eine Erquickung ein. Der Weg führte durch den Ausserschwand in den Holzachseggen hinunter, wo wir noch die Chollerenschlucht besuchten. Damals führte nur ein Holzsteg ca. 20–30 Meter in die Schlucht hinein. Ganz oben war zwischen den Wänden ein Felsblock eingeklemmt; er befindet sich noch heute dort. Später ging's dann über die Blattibrücke auf die Adelbodenstrasse und von dort aus heimzu. – Später sind meine Frau und ich noch oft die Chollerenschlucht hinaufgegangen. Auch viele Fremde und Gäste besuchten im Laufe der Jahrzehnte diesen besonderen Ort.

Im Laufe der 1980er-Jahre wurde uns eine Strasse gebaut. Papa Staat hat dafür den Geldsäckel öffnen müssen, und auch die Gemeinde hat einiges daran bezahlt. Die Firma Kandlbauer von Grindelwald hat die Hauptsache geleistet. Es ging dabei zügig vorwärts.

Zurück ins Jahr 1926. Eines Tages im Frühling kamen meine Gottesmutter Tante Süsa (Süsa Zurbrügg, geb. Wyssen) von den Bliiken im Ladholz

zu uns auf Besuch. Ihr Mann lebte noch. Sie hatten vier Söhne, drei davon waren schon aus der Schule. Dann kamen zwei Mädchen; die Ältere beendete in diesem Frühling die Schule. Die Mutter, Süsa, war noch einmal in anderen Umständen. Es wurde Juni, und man zügelte gerade an Kratzern hinauf. Eines Tages kam meine Schwester, um mitzuteilen, Gotte Süsa sei gestorben. Ich konnte es nicht glauben; es kam mir unbegreiflich vor, dass jemand stirbt, ohne vorher längere Zeit krank zu sein. Am Montag darauf war die Beerdigung. Da habe ich die Gotte zum letzten Mal gesehen, im Sarg. Neben ihr lag ein Bébé, und ich vernahm, sie sei bei der Geburt verblutet. Es kam in früheren Zeiten öfters vor, dass Mütter bei der Geburt eines Kindes verbluteten. – Nach der Abdankung wurden die Leichengänger zur Grebt ins Restaurant Bad eingeladen. Frau Lienhart hatte eine chüschtige Bohnen- und Erbssuppe für die Angehörigen, Leichenträger und Auswärtigen gemacht. Es wurde auch Rotwein und Weisswein aufgestellt. – Das Grebten ist ein schöner alter Brauch in unserem Land. Er soll uns erhalten bleiben!

Susanna Schranz, Krankenschwester, erinnert sich an ihre Kindheit:

Myr liebe Schweschter Frieda zum 70. Geburtstag

Zwüü Jahr ischt sie mer voruus,
Mit ihrer Aakunft im Schattsytehuus.

Trotzdäm wir ganz früej sy Halbwaise worde,
Will ds Atti na schwerer Chrankhiit ischt gstorbe,

Hii wir en gueti, schöni Chindhiit ghabe,
Z'ässe gnueg, u mengischt sogar es luschtigs Läbe!

Fur i ds röesch Maad ga ds höuwe,
Het mu sig va Härze chöne gfröuwe.

Zwüschenynhi e Schluck Moscht suuffe,
U derna e Ggump in e chräschliga Höuwhuuffe.